

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amthliches Organ



1. Stadt Hochheim

Ercheint: Dienstags und Freitags (mit illustrierter Beilage). Druck und Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hirschheim, Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf. Reklamen die 6-gespaltene Zeile 20 Pf. Bezugspr. monatl. 90 Pf. u. 10 Pf. Bringerl. Postfachkonto 168 67 Frankfurt a. M.

Nummer 43.

Freitag, den 29. Mai 1925.

Jahrgang 1925



Pfingstwunder.

(Nachdruck verboten.)

Ich bin durch die Gassen gegangen,
Da wohnte das lachende Leid,
Und schneude Seelen rangen
Mit Not und mit Einsamkeit.

Ich bin durch die Felder gekommen,
Durch lachenden, sonnigen Mai'n,
Da hab' ich die Botschaft vernommen
Von köstlichen Melodei'n.

Die Botschaft der lachenden Lieder,
Von Zwitschern im Rosengeheg,
Von Schmetterlingen und Aelchen,
Von blühenden Leben am Weg.

Zu liebgewordene Erde
In schimmernder, lauschiger Pracht,
Durch des Allgütigen „Werde“
Zum himmlischen Garten erwacht.

Daß brausen dein seliges Singen
Hin über die Höhen weit,
Wo schneude Seelen ringen
Mit Not und mit Einsamkeit.

Karl Schneider.

Pfingsten.

Das Pfingstfest schließt den Reigen der drei hohen kirchlichen Feiertagskreise, die die Christenheit auf der ganzen Erde zu gemeinsamer Andacht vereinen. Zu Weihnachten ward der Erlöser geboren, zu Ostern erstand er wieder vom Tode, den er am Karfreitag am Kreuze erlitt, und zu Pfingsten geschah die Ausgießung des Heiligen Geistes, die zur Gründung der christlichen Kirche führte. Aus dem bescheidenen Samenform ist der Baum entstanden, der mit seinen Zweigen die Erde überspannt. Unter dem Schutze dieses gewaltigen Baumes erfreuen wir uns des Lebens und der Kultur, die von der lichten Größe und der glanzumflossenen Herrlichkeit des Christentums ausgegangen ist. Seit bald zweltauftausend Jahren dauert die christliche Zeitrechnung an, unter vielerlei und heftigen Befehdungen hat sich das Christentum den Erdball erobert. Menschenwert hat mit ihm in Wettbewerb treten wollen, es ist zu schanden geworden an dem Geiste der Veröhnung und der Wahrheit.

Es hat niemals in den verfloffenen zweltauftausend Jahren an Zeitabschnitten gefehlt, in denen unter irgendwelchen berauschenden oder berauschenden Einflüssen die Menschen sich ihre eigenen Wege suchten, das Christentum und seine Kirche als Wert behandelt, die man entbehren könne. Die Freunde der Welt sollte die Erquickung ersticken, die der Geist der Liebe über uns ausschüttet, die Menschen suchten teilweise nach etwas Besonderem, weil ihnen das nicht genügt, was himmlische Güte ihnen allen in gleicher Weise bescherte. Aber dieser Trank aus dem schäumenden Freudentisch des Lebens ward nur zu bald als schal empfunden, und sein Bodenstich schmedte bitter. So viele auch den Pfad der Selbstgefälligkeit zu gehen bereit waren, alle, oder doch fast alle haben erkannt, daß nicht der Geist der menschlichen Eigenliebe ihnen

Welt bringe, sondern allein der überirdische Geist des Glaubens, der Liebe und der Erkenntnis.

Die Welt ist zu groß, und der Menschen sind zu viele, als daß sie so leicht sich einen könnten in dem, was ihrer gemeinsamen Wohlfahrt diene. Sie haben gehadert und gestritten, weil der eine den andern davon überzeugen wollte, daß er das beste Rezept für die irdische Glückseligkeit besäße. Und dabei ist doch alles so einfach in den wenigen Worten ausgesprochen: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst.“ Von diesem Ziele sind viele noch weit entfernt; aber hat es nicht des öfteren Zeiten gegeben, wo wir einander näher trafen, wo wir uns einander wie Brüder betrachteten? Erinnern wir uns nur genauer der Ereignisse unseres Lebens, blättern wir sorgsam in den Kapiteln unseres Daseins, und wir werden die Tage wieder finden, an denen es uns als eine Freude und eine Lust erscheint, zu leben!

Wir feiern Pfingsten. Wir feiern es im Gotteshaus, welches die christliche Kirche den Menschen zur Erbauung hingestellt hat, wir feiern Pfingsten in dem Wom der Schöpfung, über der sich der blaue Himmel wölbt, und welchen die göttliche Allmacht mit allem Reiz versehen, mit allem Schmuck ausgestattet hat, gegen die auch die höchste menschliche Kunstfertigkeit nicht auskommen kann. Wohin wir schauen, alles trägt den Stempel des Christentums und des Geistes der Eintracht, der den Frieden nährt. Das ist Menschenglück auf Erden, das ist Pfingstfeier.

Pfingstgäste.

Skizze von B. Rittmeyer.

(Nachdruck verboten.)

„Herzlich willkommen, Eva! Nein, wie ich mich freue, dich endlich einmal hier zu haben. Und was wird Richard für Augen machen, wenn er heut gegen Abend anlangt und einen so lieben Pfingstgast findet. Er hat keine Ahnung davon.“

„Hoffentlich ist ihm meine Anwesenheit nicht unangenehm, Brigitte. Ich — du weißt — es war kein bester Freund, dem ich einst — und auch gerade zu Pfingsten, und auch gerade in eurem Haus — ich gestehe dir offen, daß mich der Gedanke fast abhielt, deiner Einladung Folge zu leisten. Aber dann kam die Sehnsucht nach dir, der Wunsch, deine Kinderchen endlich kennen zu lernen, ach, und der, einmal wieder im vertrauten Kreis zu weilen, einmal wieder zu Pfingsten Waldluft zu atmen, herauszukommen aus der Großstadt — ja, Brigitte, diese Wünsche waren stärker als die Sorge, deinem Mann vielleicht ein unwillkommener Gast zu sein.“

„Eine ganz unbegründete Sorge, Liebste. Richard hat damals nach eurer Entlobung durchaus keinen Stein auf dich geworfen. Er hat das auch seinem Freunde gegenüber nicht verhehlt. Mein Gott, die ganze Sache war eine Uebereilung von beiden Seiten. Du warst noch so jung, hattest keine Ahnung davon, was Werner, der Mann der Wissenschaft, von seiner Braut verlangte; und er mit seinen Ansprüche, seiner Verlehnung dessen, was er von einer Siebzehnjährigen erwarten durfte, — nein, nein, das konnte nichts geben! Und nun wollen wir garnicht mehr daran denken, sondern uns des Zusammenseins freuen! Dort steht unser Wagen, gib mir deinen Gepäckschein, damit Johann alles besorgen kann.“

Nach ein paar Minuten rollte der leichte Wagen zwischen grünen Wiesen und Saatsfeldern dahin. Es ist wundervolles Pfingstwetter, blauer Himmel und



Sonnenschein. Der Buchenwald links grüßt mit seinem jungen Grün herüber, und Eva Hartmann schaut mit entzückten Augen all die Pracht ringsum. Und der Bräutigam, der noch während der Bahnfahrt auf ihr gelegen, weicht mehr und mehr. Brigitte hat recht — es war eine Uebereilung damals, daß sie, die kaum Erwachsene, dem Werden des gereiften Mannes Gehör gegeben. Sie war ein verwöhntes Kind zu jener Zeit, verwöhnt von einem zärtlichen Vater, von einem großen Kreis von Verwandten und Bekannten. Und sie hatte keine Mutter, die ihr ratend zur Seite gestanden hätte. Sie vertrat's nicht, daß Werner so viel an ihr zu tabeln fand, daß ihm ihre ganze Lebensanschauung nicht paßte. Lebensanschauung! Mein Gott, was wußte sie damals davon. Er langweilte sie mit seinen lehrhaften Auseinandersetzungen, und so gab sie ihm sein Wort zurück und freute sich der wiedererlangten Freiheit, wenn auch nicht ganz ungehindert. Eine leise Sehnsucht blieb in ihr und hielt sie ab, eine neue Wahl zu treffen. Und dann starb ihr Vater, und es zeigte sich, daß kein Vermögen da war; sie mußte unter Fremden ihr Brot verdienen. Was hätte sie darum gegeben, geborgen zu sein in der Hut eines Mannes wie Werner, der bei allem, was ihr damals während an ihm erschien, doch ein ganzer Mann war. Weg damit, das ist vorüber! Und sie will auch gar nicht mehr daran denken. Brigitte soll einen fröhlichen Pfingsttag an ihr haben. Es ist ja auch so wunderschön, was ihrer wartet! Acht Tage voller Freiheit! Heraus aus der lärmenden Großstadt, fort von der launischen Herrin, zu deren Gesellschaft sie engagiert ist. Acht Tage leben, ohne Stundenlang leichte Romane vorlesen, ohne endlose Toilettenbesprechungen anhören zu müssen. Acht herrliche Tage unter lieben Menschen — nein, Freiheit war's, zu grübeln über das, was vergangen!

„Weißt du, Richard, es ist mir doch sonderbar, heute, gerade zu Pfingsten, wieder in dein Haus zu kommen, ohne daß deine Frau 'ne Ahnung hat. Ich meine immer, sie müßte mir noch zürnen wegen der Geschichte. Ich weiß ja, wie sehr Brigitte ihre Nase liebt, und ich — ja — später hab' ich eingesehen, daß ein großer Teil der Schuld auf meiner Seite lag. Ich hab' die arme, kleine Eva recht gequält mit meiner Bedanterie, meinen Ansprüchen. Sie sollte mit ihren sechzehn Jahren schon die Nase haben, in deren vermeintlichem Beiß ich mir damals sehr erhaben vorkam. Inzwischen hab' ich gelernt, daß wir Menschenfänger nie reif werden, daß unsere Lebensanschauungen stetem Wechsel unterworfen sind. Ich glaube, heute würde ich milder über ein junges, reizendes — der Sprecher seufzt ein wenig — Mädchen urteilen, als zu jener Zeit. Herrgott, da guck schon das Haus heraus. Mir wird ganz angst und bang, Richard. Wenn deine Frau nun —“

„Ach, nun hör' aber auf mit deinen Bedenken. Alter! Himmel nochmal! Acht Jahre ist die Geschichte nun her, ja wirklich, acht volle Jahre und es ist längst Gras darüber gewachsen. Ich freu' mich ja furchtbar, daß ich dich unterwegs erwisch habe und daß du dich mitschleppen ließt. Und Brigitte wird ebenfalls — wir haben diesmal keinen Gast sonst zu Pfingsten, da ist's ein gutes Werk, das du vollbringst, indem du uns ein paar Tage widmest, du weitgereistes, gelehrtes Menschenkind!“

„Na schon, Richard. Ich bin ja auch sehr gern mitgekommen. Wenn die Feiertage herannahen, wird's mir meist ein bißchen öde ums Herz — so ein Junggelei kommt sich dann als das überflüssigste Geschöpf auf Gottes Erdboden vor!“

„Ja, daß du noch immer Junggelei bist, Alter, sonderbar!“

„Gar nicht. Bei dem Reiselernen, das ich seither geführt habe, und dann, wenn man einmal — ich meine, ich hab' die kleine Eva eben doch sehr, sehr lieb gehabt. Sag' mal, was ist eigentlich aus ihr geworden? Hat sie geheiratet?“

„Nein. Sie ist augenblicklich Gesellschafterin bei einer adeligen Dame in Berlin. Die Verhältnisse waren schlecht, als der Vater starb, und so mußte sie sich auf eigene Füße stellen. Sie hat sich, ihren Briefen nach, zu einem recht tüchtigen Menschen entwickelt, aber natürlich, auf Kosten ist sie nicht gebettet. Meine Frau hat übrigens ein Photograph von ihr aus der letzten Zeit; sie ist immer noch bildhübsch. So, da wären wir, mein Alter! Nein, was ich mich freue!“ Johann lenkt den Wagen in elegantem Bogen durch die Einfahrt, und die Herren schwenken grüßend die Hüte nach der Terrasse, auf der Frau Brigitte und zwei Kinder lebhaft mit ihren Lächeln winken. Und noch jemand ist bei ihnen, eine schlanke Mädchengestalt in schlichtem, hellem Kleide, deren volles blondes Haar im Schein der Abendsonne golden aufglänzt.

Und dann stehen sich zwei Menschen gegenüber, die der Zufall, der oft so freundliche Vermittler, zu Pfingsten unter demselben Dach zusammengeführt hat, unter dem sie vor acht Jahren einen übereilten Liebesbund geschlossen. Das Mädchen gereifter, der Mann milder geworden in diesen langen Jahren, so treffen sie sich wieder. Und nachdem die erste natürliche Befangenheit der beiden Pfingstgäste überwunden ist, stellt sich die echte rechte Festimmung ein. Was sich Werner und Eva noch nicht zu gestehen wagten, die Gastfreunde bemerken's bald mit inniger Freude: daß die Liebe der beiden nicht erloschen ist. Und sie wissen's einzurichten, daß ihre Pfingstgäste recht viel aneinander angelassen sind. Frau Brigitte hat merkwürdig viel in der Wirtschaft zu tun, trotzdem sie ein vorzügliches Mädchen hat, und der Hausherr behauptet, seine

vierzehntägige Abwesenheit mache sich doch sehr bemerklich. Aber den beiden wird die Zeit nicht lang. Stundenlang wandern sie in eifrigem Gespräch oder in beglücktem Schweigen durch Park und Wald, und ihr unsichtbarer Begleiter ist der Pfingstgeist, der ein Geist der Liebe ist. Und den sie nun so gut verstehen, viel besser als vor acht Jahren.

Am Abend des zweiten Feiertages lehren die Pfingstgäste Arm in Arm aus dem Wald zurück, und ehe sie nur Zeit zu einer Erklärung finden, steht der Hausherr mit listigem Lächeln eine duftende Waibele auf den Tisch und schlägt vor, sie auf's Wohl des Brautpaares zu leeren.

Frau Brigitte fühlt sich sehr als „Brautmutter“ und bildet sich nicht wenig auf ihre Idee, Eva zum Fest einzuladen, ein. Aber freilich, sie wußte den Vorbezug mit ihrem Gatten teilen, denn wenn der nicht auch einen Pfingstgast mitgebracht hätte, wäre alles beim alten geblieben, und es gäbe zwei glückselige Menschen weniger auf der Welt.

Sturmeswehen,

(Von Walter Herborn)

Heute läuten die Festglocken den Geburtstag der Kirche ein. Es war nicht lange nach dem Todestag ihres Stiefvaters, wie ja auch ihre Wiege auf Zion nicht weit von seinem Grabe am Fuße Kalvarias stand. Seine letzte Tat sollte die Gattenscheidung sein, eine Tat unermesslicher, bleibender Treue. Aufsteigend über Völkern und stehend zur Rechten des Vaters hat er sie vollbracht. Dann erst war sein Werk gekrönt: Das Alte stürzte und Neues baute sich auf. Im Sturmeswehen kam der Geist hernieder. Der gleiche Geist, der einst am Anfang aller Tage in der Welterschöpfung über der Erde geschwebt hatte, schwebte nun auf die junge Kirche hernieder, Gottes heiliger Geist, der alles erneuert und das Angesicht der Welt in Gottes Kraft verändert.

Als der Tag des Pfingstfestes gekommen war, entstand plötzlich vom Himmel her ein Brausen wie das eines dahersahrenden Sturmwindes. Im Sturmesrauschen kommt der Geist Gottes hernieder. Der Sturm bringt die neue Jahreszeit, die neue Weltzeit, einen neuen Vollerfrühling, wie wenn der Jähsturm durch die Berge braust, den Schnee schmelzen macht und den Frühling ankündigt (Meyenberg). Er kühlt das Worsche, Banfällige, die im Innern tranken Bäume, daß sie vor seiner Gewalt zusammenbrechen. Er schmilzt reich und mit Rechenkraft die Schneemassen im Gebirge. Er weht und bringt in kurzer Zeit das neue Leben des Frühlings auf den Höhen und in den Tälern: ein Bild des Pfingststurmes, des Geisteswehens aus Himmels Höhen. Das alte Geheiß bricht zusammen.

Die Synagoge, schon längst baufällig, sinkt vor seinem wuchtigen Andrang auseinander. Sie war ja nur ein Baugerüst. Der göttliche Architekt, Jesus, war gekommen und hatte unter diesem Gerüst den Bau des ewigen, weltumfassenden Gottesreiches begonnen, dessen Fundamente fest und tief begründet. Und nun ist das Gerüst überflüssig geworden. Es mag fallen, es fällt. Bis zum Jahre 70, dem Untergange der Stadt wird es ganz wegeräumt sein. Der Vatikanismus bricht zusammen. Er war längst hohl und innerlich von Fäulnis durchsetzt. Diese rein äußerliche Scheinheiligkeit gilt nichts vor dem Geist, dem Heiligen Geist, der bis in die Tiefen und Tiefen des Innern schaut und dringt. Das Evangelium der Bergpredigt, der wahrhaft inneren Frömmigkeit in lauterer Hingabe an Gott, beginnt jetzt seine Herrschaft. Ausgefegt und ausgeräumt wird alles falsche Wesen, das nur Schein und Trug ist, keine lauterer Wahrheit vor dem Heiligen Geist der Wahrheit.

Die Menschenfurcht und Halbheit der Apostelschar bricht zusammen. Nun ist alles fehlerhafte, Sündige in ihnen niedergeföhnt. Ganze Männer, wahre Helden stehen da, in der Gotteskraft fest, wie Eichen im Walde, deren Wurzeln sich beim Sturmeswehen nur noch tiefer in Erdboden verankern. Das sind die Säulen, die die Kraft haben das Dach und die Gewölbe der Weltkirche zu tragen.

Der alte Mensch der Sünde bricht zusammen. Gottes Geist beginnt zu herrschen. Er brennt die Geister der Sünde. Er ist ganz Licht und verjagt ihre Finsternis. Er stammt aus Himmels Höhen und schreut sie zurück in ihre abgründigen Tiefen. Er führt zum Siege und läßt den schwachen Menschen über all ihre Todsünden triumphieren. Mit dem Geiste der Heiligkeit tann die Sünde nicht zusammen wohnen. Da wird alles neu: das Alte fällt, das Neue baut sich flehhaft auf und des Geistes flehhafte Kraft führt zur Vollendung.

Der Pfingststurm braust. Das Wehen des Heiligen Geistes aus der Höhe erneuert sich auch in unseren Seelen. Wer sich ihm nicht ergibt, wer die Bäume seines alten Stolz und Selbstvertrauens weiterwachsen läßt, dem gilt das Wort des Täufers: Schon ist die Axt an die Wurzel gelegt. Das Pfingstgebet steigt darum aus Herzenstiefen heute empor: Er möge kommen, der Gottesgeist, uns zu erneuern, die Erdbständigkeit zu verjagen, den himmlischen Sinn uns zu bringen, das Sehnen und Streben nach dem neuen Leben, nach dem heiligen Leben in Gott. Geist haben wir genug in der Welt von heute, Geist in hundert Wissenschaften und Fortschritten und Erfindungen, Bildungsgeist, Fortschrittsgeist, Geschäftsgeist, Unternehmungsgeist, Parteigeist, Klassengeist. Aber es fehlt der Heilige Geist, der Geist, der heilig ist und heilig macht. Er möge auf uns herabkommen am frühen Pfingstmorgen, im Sturmeswehen seiner Gnade, das Alte zerschendend, das Neue erbauend: „Komm Heiliger Geist!“ (Donders)

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim.

Bezugnehmend auf die bereits im Hochheimer Stadtanzeiger vom 8. Mai ds. Jrs. veröffentlichte Bekannt-

machung über Sperrung der Clafmannstraße, wird hiermit wegen der damit verbundenen Gefahr, das unbefugte Betreten der Clafmann-, Bonifatius- und Rauthstraße sowie des ganzen Baugeländes daselbst untersagt.

Hochheim a. M., den 28. Mai 1925.

Der Bürgermeister: Arzbücher.

Betrifft: Mutterberatungsstunde.

Die Mutterberatungsstunde wird am Dienstag den 2. Juni des Jrs. nachmittags 4 Uhr in der Schule abgehalten.

Hochheim a. M., den 28. Mai 1925.

Der Bürgermeister: Arzbücher.

Betrifft: Invalidentarifen! Arbeitgeber!

Nachdem die Invalidentarife mit dem 1. April 1925 eine weitere Erhöhung erfahren haben, ohne daß eine Steigerung der Beiträge vorgenommen worden ist, ist eine regelmäßige Entrichtung der Wochenbeiträge jetzt besonders notwendig geworden, noch dazu die Landesversicherungsanstalten auf dem Gebiete der Erhaltung der Volksgesundheit (Bekämpfung der Tuberkulose usw.) wesentliche Leistungen müssen, wenn den verheerend wirkenden Krankheiten fühlbar entgegengetreten werden soll. Es wird deshalb erneut darauf hingewiesen, daß die Invalidentarifen am Tage der Lohnzahlung zu verwenden sind und Nachlässigkeiten fühlbar bestraft werden müssen. Da die Kontrolle dauernd durchgreifend gestaltet wird, so empfiehlt es sich für alle Arbeitgeber, die Invalidentarife stets auf dem laufenden zu erhalten.

Hochheim a. M., den 27. Mai 1925.

Der Bürgermeister: Arzbücher.

Öffentliche Mahnung.

Die bis zum 15. Mai 1925 fällig gewesene Grundsteuermögenssteuer, Hauszinssteuer, Licht- und Wassergeld für das vierte Vierteljahr des Rechnungsjahres 1924, (Januar-Februar, März 1925), ist soweit sie noch im Rückstande nicht gestundet ist, nebst dem Verzugszuschlag, binnen Tagen an die unterzeichnete Kasse einzuzahlen.

Nach Ablauf dieser Frist werden diese Rückstände Wege der Zwangsbeitreibung eingezogen.

Eine Zustellung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Hochheim a. M., den 28. Mai 1925.

Die Stadtkasse: Muth.

Die Versteigerung des Gutes von den Weiber- und Rauhstücken ist genehmigt.

Hochheim a. M., den 29. Mai 1925.

Der Bürgermeister: Arzbücher.

Betrifft: Umzüge von Vereinen p. p.

Der Herr Kreisdelegierte hat gegen die Umzüge von Vereinen aus Anlaß von Festlichkeiten nichts einzuwenden unter folgenden Bedingungen:

Es dürfen z. B.

1. Trommeln und Pfeifen niemals auf den Straßen verwendet werden,

2. die Fieber und Gesänge niemals nationalistisch oder politisch sein.

3. die Banner und Abzeichen usw., ebenso die Ausschmückung der Straßen und Häuser nur in den Vereinsfarben, Reichs- oder Staatsfarben gehalten werden. Die Vorsitzenden der Vereine haben dafür Sorge zu tragen, daß die Festlichkeiten ruhig verlaufen und so die öffentliche Ordnung nicht gestört wird.

Im Falle, wo die Kasse eines Vereins, z. B. Rheinreiter, durch einen benachbarten Kreis geht, muß die Genehmigung hierzu direkt von dem Verein bei dem Kreisdelegierten des betr. Kreises eingeholt werden. Die Anzeigen über Umzüge, Flaggen und Versammlungen, soweit letztere einen politischen Charakter tragen, sind stets der Polizeiverwaltung 6 Tage vorher vorzulegen.

Hochheim a. M., den 26. Mai 1925.

Die Polizeiverwaltung: i. V. Siegfried.

Notales.

Hochheim a. M., den 29. Mai 1925.

1. Jubiläum. Herr Georg Treber von hier feiert am 27. Mai des Jrs. sein 25-jähriges Dienstjubiläum als Angestellter bei der Schenke Hochheim. Verschiedene Ehrungen wurden dem Jubilar aus diesem Anlaß. Auch wir gratulieren!

2. Bazar-Lichtspiele. Ein auserlesenes Programm gelangt über die Pfingsttage zur Aufführung, worauf wir hier besonders hinweisen möchten. Siehe Inserat.

3. Die Pfingstferien der hiesigen Schule haben heute, Freitag, begonnen und dauern bis Dienstag, den 2. Juni, an welchem Tage der Unterricht wieder seinen Anfang nimmt.

Katholischer Gottesdienst.

Hochheiliges Pfingstfest.

Fest der Herabkunft des Heiligen Geistes, Gründungstag der Kirche. 7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kinder Gottesdienst und Generalkommunion, 10 Uhr Hochamt, 2 Uhr Andacht zu Gott dem Heiligen Geiste. Die Kollekte ist für die Theologienbestimmung bestimmt und wird dringend empfohlen.

4 bis 7 Uhr Beichtgelegenheit für Männer und Jünglinge. Pfingstmontag, Gebotener Feiertag.

7 Uhr Frühmesse und Monatskommunion für Männer und Jünglinge, 8.30 Uhr Kinder Gottesdienst, 10 Uhr Hochamt, 2 Uhr Andacht zu Ehren des hl. Petrus Canisius.

Wertags:

7.15 Uhr hl. Messe.

Donnerstag 4 bis 7 Uhr und nach 8 Uhr Beichtgelegenheit wegen des Herz Jesu-Freitages.

Evangelischer Gottesdienst.

1. Pfingsttag, den 31. Mai 1925.

Vormittag 9.30 Uhr Festgottesdienst — Mitwirkung des Kirchenchors.

2. Pfingsttag, den 1. Juni 1925.

Vormittag 9.30 Uhr Gottesdienst.

Mittwoch abend 8 Uhr Gesangsstunde des Kirchenchors.

Nächster Kindergottesdienst Sonntag nach Pfingsten um 11 Uhr.

BAHNHOF-RESTAURANT.

Hochheim am Main

Pfingst-Sonntag, u. Pfingst-Montag ab 5 Uhr Schreibers Jazzband.

ZU PFINGSTEN!



Herren-Anzüge

bietet Ihnen mein Angebot für
eine nie wiederkehrende Kaufgelegenheit.



Strapazier-Anzüge	35,00, 29,00	2450
Strassen-Anzüge	65,00, 58,00	4700
Elegante Anzüge	110,00, 88,00	7800
Covercoat-Paletots	75,00, 68,00	5900
Garbardine-Mäntel	98,00, 75,00	6400
Gummi-Mäntel	35,00, 26,00	1950
Windjacken	18,00, 15,00	1150
Breecheshosen	14,40, 11,50	775

Leinen-Joppen, Luster- und Tussor-Sakkos, sowie sämtliche Sommer-Kleidung in enormer Auswahl zu billigen Preisen.

Eigene große Fabrikation, sowie die Ersparung hoher Ladenmiete etc. ist der wahre Grund meiner anerkannt großen Billigkeit.

Frau Löwenstein Wwe.
Nur 1. Stock Mainz, Bahnhofstraße 13
Kein Laden
Ältestes, größtes und leistungsfähigstes Etagegeschäft am Platze.

Wissen Sie schon

dass Sie einen Fehler begehen, wenn Sie beim Einkauf kurzweg „Kopfwaschpulver“ fordern? Es handelt sich um Ihr Haar, den schönsten, Ihnen von der Natur verliehenen Schmuck. Deshalb sollte Ihnen zur Pflege desselben das Beste gerade gut genug sein. Verlangen Sie nur das bewährte

„Schaumpon mit dem schwarzen Kopf“ Sie haben dann die Gewähr, ein Fabrikat zu erhalten, das höchsten Ansprüchen genügt. Preis 20 Pfg. Herst.: Hans Schwarzkopf, Berlin.



Anlässlich des Festes des Gesangsvereins „Harmonie“ am 27., 28. u. 29. Juni 1925 nimmt

Bestellungen auf Kranz-Guirlanden

zur Schmückung der Häuser per Meter 15 Pfg. entgegen

J. Schreiber,
Schuhmacher, Burgeßstr. 3

Stimmen von Pianos u. Flügel

sowie Reparaturen werden fachgemäß ausgeführt.
Eduard Jaaber, Mainz,
Klaviermacher, Diether von Nienburgstraße 14/16 Telefon 4008

Existenz

Ich suche für leicht verkäuflichen Artikel an Private fleißigen

Generalvertreter

der in der Lage ist, sowohl selbständig Geschäfte abzuschließen, als auch durch Anstellung zahlreicher Vertreter das Geschäft auszuweiten. Nachweisbar glänzende Verdienstmöglichkeiten, zahlreiche Dankschreiben von Kunden und Vertretern über leichten Abgang. Ausgezeichnete Bewerbungen mit Angabe bisheriger Tätigkeit und Erfolgsnachweisen an

Max Krug, Berlin W. 717, Neue Ansbacherstraße 7.

• Trinkt das gute Mainzer Aktien-Bier! •

Gasthaus „Zur Rose“

Am 2. Feiertag ab 4 Uhr

TANZ

Ausgeführt von der Original-Williams Jazz-Band Wiesbaden

Kupfervitriol, Kurlatol, Schwefel, Draniecrem, Rabuton und Bait empfiehlt

Gärtnerei Peter Sack.

Restaurations zur Blodstation

an Fabrik Keramag.

Pfingstmontag, den 1. Juni ab 4 Uhr

Grosse Tanz-Musik

Neuerbautes gedecktes Tanzpodium, 1a. Weine und Bier, Eis, Kaffee und Kuchen, Kalte und warme Speisen. Eigene Schlachtereier.

Um geneigten Zuspruch bittet Herm. Behmann.

Durch günstigen Einkauf offeriere zu den Feiertagen

1a Gefr. Mastschensfleisch	Pfd. 60 Pfg.
alle Stücke mit Beilage	
Frish. Rindfleisch die best. Bratenst. m. B.	60 "
Kalbsteisch, Hierenbraten, Keule m. Beil.	1.10 "
Hammeisteisch, Keule, Buch m. Beilage	60 "
Frishes Ochsenherz	50 "
Frishes Ochsenlunge	25 "

Besonders empfehle von hiesiger Schlachtung:
Pr. frishes Ochsenbacken ohne Beilage Pfd. 50 Pfg.
Pr. Lende u. Roastbeef im Ausschnitt Pfd. 70 Pfg.
Frishes Hackfleisch

Meizgerei Hirsch, Mainz,
Begelgasse 17, Telefon 4454.



Alleinverkauf für Mainz Leonh. Tietz A.G.

Im Ausschank:
„Johannisgold“

Pfingsten am Main

Am 2. Feiertag:
„TANZ“

Sonntag, den 1. Pfingsttag

Künftler-Konzert

Vortrags-Folge:

1. Friederichs Res Marsch v. F. Radeck
2. Ouvertüre zu d. Operette „Nahris Hochzeit“ v. P. Linke
3. Sektgeister Walzer v. E. Urbach
4. Rheinischer Sang (Rheinlieder-Potpourri) v. F. Hermann
5. Aufzug d. Teepuppen (Charakterstück) v. L. Liede
6. Frisch voran! Marsch v. H. L. Blankenburg
7. Ouvertüre z. Oper Tancredi v. G. Rossini
8. An der schönen blauen Donau Walzer v. J. Strauß
9. Vergnügungs-Anzeiger Potpourri v. C. Morena
10. An der Weser Lied v. G. Pressel

Eintritt: frei!

Elisabeth Harth
Heinrich Wiedelmann
Verlobte.

Pfingsten 1925.

Mainz
Boppstr. 44.

Hochheim a. M.

Statt Karten!

Otto Pfeiffer
Maria Pfeiffer
geb. Abt
Vermählte.

Hochheim a. M., den 30. Mai 1925.

Café Abt, Hochheim

Pfingstmontag ab 3 Uhr nachmittags

Konzert und Tanz
Original Mainzer Jazzband

Empfehle

1a. Weine auch über die Straße
helles u. dunkles Germania-Bier in Flaschen
Prima Apfelwein per Liter 30 Pf.
Schlagsabne, Eis, Konditorei-Waren
über die Straße in bekannter Güte
Wegen Familienfeier ist am Pfingstmontag
das Geschäft geschlossen.

LEDER

Eisenleder Marke „Celloferin“
Coupons, Häften, Ausschnitt
— kaufen Sie zu enorm billigen Preisen bei —
G. Krumkamp, Lederlager
Mainz, Liebfrauenplatz 2 (Kriegssäule) Tel. 3163
Direkter Einkauf.

Köstritzer Schwarz-Bier und Kulmbacher-Bier

In Flaschen
Job. Lauer, „zur Krone“ Telef. 27.

Alle Arten Damen- und Kinderwäsche

wie Röcke, Hemden, Beinkleider, Unter-
taillen und Nacht-Hemden etc. in ein-
facher u. eleganter Ausführung empfiehlt

Frau Anny Weilbacher.

Vom 2. Feiertag ab
steht ein täglich. Trans-
port Hannoveraner

Ferkel

und Läuferchweine
zum Verkauf
bei Max Krug. Telefon 48.

Sämtliche Bücher

Einzelbände u. ganze Werke
liefert zu Originalpreisen (bei
größeren Aufträgen Rabatt)
die Buchhandlung
H. Dreisbach, Flörsheim
Karthäuserstr. 6, Telefon 59.

4" Zement-Schwemmsteine

mit hoher Druckfestigkeit ab Lager
frei Waggon, sowie frei Baustelle

zu günstigen Preisen
in jeder Menge lieferbar. Zahlung
nach Vereinbarung.

Jos. Lauterbach, Flörsheim a. M.
Baustoff-Fabrik

Wickerstr. 12.

Telefon 20.

Besichtigung am Lager erbeten.

Das große Pfingstfest-Programm

der Bavaria-Lichtspiele

Samstag, Sonntag, Montag abends je 8 1/2 Uhr

„Das grosse Schweigen“

Ein äußerst fesselnder Sensationsfilm aus den
Schneefeldern „Alaska“ in 5 Akten.

Ferner: Das große historische Filmwerk:

„Epplein von Gailingen“

(Die Nürnberger hängen keinen, sie hätten ihn denn!)

Ein Ritterspiel in einem Vorspiel und 6 Akten.

Außerdem:

„Sani kratzt sich...“

ein reizendes 2 Akten-Lustspiel.

Samstag mittag 4 Uhr große Kindervorstellung

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

„Unter voller Garantie des Kreises Wiesbaden“

Hochheimer Stadtmessenger

Amtesliches Organ

1. Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags und Freitags (mit illustrierter Beilage). Druck und Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 57.



Anzeigen: kosten die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-spaltige Zeile 30 Pf. Bezugspr. monatl. 90 Pf. u. 10 Pf. Bringerl Postcheckkonto 168 87 Frankfurt a. M.

Nummer 43.

Freitag, den 29. Mai 1925.

Jahrgang 1925

Zweites Blatt.

Pfingsten!

Das diesjährige Pfingstfest gewinnt für uns eine besondere Bedeutung, denn zum fünfundsiebzigsten Male feiern wir es in diesem Jahrhundert. Ein solches Jubiläum gilt als glückselig, und wir wollen gern diesem schönen Glauben huldigen. Als das erste Fest der Ausgiehung des heiligen Geistes und der Stiftung der christlichen Kirche begangen wurde, bestand überall die Anschauung, daß das neue Jahrhundert, als das letzte vor dem zweiten Jahrtausend der christlichen Zeitrechnung, eine Ära vor allem der geistigen, kulturellen Großtaten sein werde, die es zu einem Markstein in der Geschichte der Menschheit gestalten sollten. Der Mensch denkt, Gott lenkt. Wenn wir uns genauer mit den vergangenen Jahren beschäftigen, so finden wir doch, daß es unter aller rauher Zeit nicht an Weichen gefehlt hat, in denen sich die Kraft der Kirche und die Macht des Geistes herrlich betätigen konnten. Und wir dürfen vertrauen, daß dieser unausgesetzte Aufbau in den kommenden Jahren seinen Fortgang nehmen wird. Das soll uns das fünfundsiebzigjährige Jubiläum der Pfingstfeier in diesem Jahrhundert bedeuten.

Au dem ersten Pfingstfest nach des Erlösers Himmelfahrt erfüllte der heilige Geist der christlichen Lehre die Apostel und verdrängte die alten Anschauungen ihres Zeitalters, denen auch sie unterworfen gewesen waren. Dieser neue Geist der christlichen Liebe und Duldsamkeit, der in den Jüngern des Heilandes mächtig ward, hat in der langen Folgezeit gewaltig gewirkt an der Erziehung und an der Gesittung der Menschheit. Aus aller Verwirrung der Menschen und ihrer Sitten, die zeitweise eintrüb, ist wie ein Licht aus Himmels Höhen die Lehre von der Liebe und von der Kraft des Geistes wieder emporgestiegen, und hat die sterblichen Menschen sich auf sich selbst besinnen lassen.

Der Geist und die Gewalt haben auf Erden nicht selten mit einander gerungen, und gerade die Geschichte des deutschen Volkes, das durch sein tiefes Gemütsleben am stärksten zu den machtvollen geistigen Wahrheiten geführt wurde, lehrt uns, wie die innere geistige Kraft immer höher steht als die Macht der Brutalität und darum schließlich immer den Sieg gewinnt. Kein anderes Volk der Erde übertrifft uns an Reichtum des Geistes, deren Werke Weltgeltung und ein Schatz aller Völker geworden sind. Aus dieser Tatsache heraus ist auch das wahre Wort von der deutschen Kultur, von den deutschen Denkern und Dichtern entstanden, deren Ruhm unserer unverwundlichen Eigentum ist, auf das wir heute und in aller Zukunft stolz sein können.

Weil dem so ist, so wollen wir auch dem heiligen Geist, der uns so viele Jahrhunderte von einer Großtat zur anderen geleitet hat, treu bleiben in allen Irrungen des Tages, in dem Streik um Meinungsverschiedenheiten, deren Ziele doch nur Mittel zum Zweck darstellen. Der Geist der Versöhnung ist auch der Geist der Einigkeit, der alles kann, was uns tut. Wir wollen den deutschen Geist des gegenseitigen Verständnisses pflegen, der in jedem Nächsten einen Freund sehen läßt. In Pfingsten ist es so. Warum nicht auch sonst? Das liegt nur an uns. Stark sein im Geist der Treue, das ist Alles.

Der Pfingstbaum.

Warum ist gerade die Birke zum Pfingstbaum geworden? Diese Frage ist nicht ganz so leicht zu beantworten, wie die der Benutzung der Tanne als Weihnachtsbaum. Tannen und Fichten bieten sich uns um die Weihnachtszeit als die einzig grünen Bäume des Waldes, auch eignen sie sich vorzüglich zur Weihnachtsdekoration mit allerhand Gegenständen und Kerzen selbst im warmen Zimmer lange aus. In der Jahreszeit, in welche Pfingsten fällt, und in der wir die Birke benutzen, bietet dagegen die Natur uns jungen Laubbäumen reiche Auswahl. Woraus also ist die Bevorzugung der Birke zurückzuführen? Wohl Landmann würde uns auf diese Frage Antwort geben. Das Blatt der Birke ist nämlich in der Jugend mit einem balsamischen Harz überzogen, durch welches namentlich in der Zeit der Laubentfaltung die Birken einen angenehmen Duft erhalten. Dieser Duft durchdringt das ganze Zimmer, in dem sich eine Birke oder ein Maienstrauch befindet. Nun kommt freilich vor, daß eine Rinde weniger duftet als andere, das hängt nicht bloß damit zusammen, vielmehr die Laubentfaltung zu weit vorgeschritten ist, sondern in der Hauptfache damit, was für eine



Art Birke zur Verwendung gelangt. Für den Städter und überhaupt für den Unkundigen ist Birke eben Birke, er weiß nicht, daß es bei uns hauptsächlich zwei verschiedene Birkenarten gibt, die allerdings in ihrem äußeren Aussehen kaum zu unterscheiden sind. Nämlich die Weibliche und die Männliche. Weibliche Stämme haben sie beide, nur in der Form der Blätter besteht ein geringfügiger Unterschied, indem das Blatt der Weiblichen mehr gerundet, das der Männlichen lang zugespitzt und mehr rauteenförmig ist. Die Blätter der Weiblichen sind flebriger und in der Jugend stärker mit dem erwähnten balsamischen Harz überzogen. Unsere Landleute unterscheiden das ganz genau. Wo sie solche finden, wählen sie die Weibliche, die also die eigentliche Pfingstbirke ist. Die Krone der Weiblichen befindet sich in der Regel nicht so tief herabhängenden Ästen, sondern etwas straffere, mehr aufwärts stehende Zweige, und die dunkleren gerundeten Blätter bringen den Eindruck einer volleren Belaubung hervor. Man achte daher künftig bei der Auswahl der Weiblichen und Männlichen auf den Unterschied zwischen beiden Arten.

Pfingstschützenfeste.

Von Albin Michel.

Seit verschiedenen Jahrhunderten ist der zweite Pfingstfeiertag der Tag, an dem in Deutschland die Schützenfeste überall ihren Anfang nehmen. Heute sind diese Veranstaltungen zum größten Teil nur noch Volksveranstaltungen, die den Stadtbewohnern das erste, was die Landleute an allerlei Frühlingsfestlichkeiten feiern. Im Mittelalter aber und weit darüber hinaus, hatten sie eine viel größere Wichtigkeit. Damals waren sie noch wirklich Waffenübungen, um die Wehrhaftigkeit der Bevölkerung zu erhalten und zu stärken.

Die Herausbildung einer Gemeinschaft von Schützen war so recht eine Schöpfung des Bürgertums in den deutschen Städten in jenen Zeiten, als die einzelnen Städte auf sich selbst angewiesen waren. Da die Städte in Deutschland nicht so reich waren wie die großen italienischen Städte, die sich Söldnertruppen halten konnten, so lag es nahe, daß sich die deutsche Bürgerschaft selbst im Waffendienst übte. Neben dem allgemeinen bürgerlichen Heerbann, dessen Kern die Handwerkerzünfte waren, bildeten sich besondere Schützengilden heraus, denen Leute aus den verschiedenen Berufen angehörten. Solche Schützengilden sind schon seit dem 13. Jahrhundert nachzuweisen. In ihrer Organisation ähnelten sie den Handwerkerzünften, und wie diese Sterbefällen einrichteten, sich einen Schutzheiligen wählten, so war dies auch bei den Schützengilden der Fall. Es gab wohl kaum eine deutsche Stadt, die nicht ihre Schützengilde gehabt hätte, und selbst dort, wo sie nicht mehr bestehen, erinnern oft noch die Bezeichnungen Schützenhaus, Schützenstraße, Schützenort usw. an sie. Auch auf manchen Dörfern entstanden schließlich solche Gilden. Vor der Erfindung des Pulvers wurde mit Armbrüsten geschossen. Als dann die Feuerwaffen aufkamen, entstanden auch Schützengilden mit solchen Waffen.

Zunächst wurde beim Pfingstschützenfest auf einen hölzernen Papagei geschossen, weshalb sich die Schützengilden auch oft Papageiengilden nannten. Das Schützenhaus trug dann auch oft den Namen „Zum Papagei“. Da und dort heißen heute noch uralte Schützenhäuser so. Erst in späterer Zeit kam

der Brauch auf, statt des Papageis einen Adler an die Schießstange zu heften und abzuschießen. In früheren Zeiten war auch der „Schützenkönig“ nicht ein Ehrentitel, den ein wohlhabender Bürger erhielt, sondern König der Schützen konnte nur werden, wer auf dem Schützenfest die besten Schüsse abgegeben hatte. Um hohe Schießleistungen zu erzielen, bestanden sogar in manchen Städten Bestimmungen, wonach der Schützenkönig von manchen Lasten frei blieb oder wohl gar noch besondere Einkünfte bezog. Auch reiche Patrizier und Fürsten rechneten es sich zur Ehre an, einmal Schützenkönig gewesen zu sein.

Das Königsspiel.

Ein beliebtes Pfingstspiel in einigen Orten Böhmens ist das „Königsspiel“. In der Mitte des Dorfes wird in der Nacht eine fegelehnige Laubhütte ohne Eingang errichtet, wo sich nachmittags die ganze Dorfbewohnerschaft versammelt. Die jungen Mädchen haben mittlerweile die Burschen stattdessen herausgeholt. Diese besteigen festlich geschmückte Pferde, ein „König“ mit einem mit Bildern und Bändern geschmückten Eisenhut und einem Säbel an der Seite reitet voran, hinter ihm der Richter, der Ausruf und der Bierreiter, alle ebenfalls mit Säbeln bewaffnet, und der Bierreiter außerdem eine Fahne tragend. Der „Froschschinder“ als Scharfrichter folgt auf dem erbärmlichsten Gaul des Dorfes in Verkleidung mit einem Kopflappen statt des Sattels, Stricken statt der Wägel, einem Federbusch als Hutbusch und einem aus Ruß gemalten Schnurrbart. Er dient als Späher des Juges. Den weiteren Verlauf des ergötzlichen Festes schildert Weinberg-Düringsfeld folgendermaßen:

„Langsamem Schrittes reitet der Trupp, der König an der Spitze, nach der Hütte, wo auf des Königs Befehl der Ausruf vom Pferde steigt, eine Öffnung mit dem Schwert in der Hütte herstellt und auf den darin gefundenen Stuhl steigt. Dann beginnt er in Sinnprüfungen jede Bauerntochter und Magd, jeden Hofbesitzer und Knecht zu befragen. Nach jedem Spruch wendet er sich mit den hergebrachten Worten: „Herr Nichts, is waar oda niat?“ zum Richter, und dieser entgegnet ebenso regelmäßig: „Ja, ja, bist a braver Bua, mach nea imma meia dazu.“ Von Zeit zu Zeit kredenzt der Bierreiter dem König, Richter und Bedner das volle Glas. Hernach kommt der Froschschinder an die Reihe, der unter allerhand Possen einen Galgen baut, um die in einem Bauer befindlichen Fische aufzuhängen und schließlich unter die Zuschauer zu werfen.

Hieran schließt sich das in der Verfolgung des Königs bestehende Wettrennen. Wird er eingeholt, schlägt man ihn mit Haselruten, köpft ihn zum Schein, und abends muß er die Burschen freilassen. Holt man ihn nicht ein, bezahlen die Burschen seine Fische und er bleibt in Amt und Würden.“

Ähnliche Königsspiele feiert man auch in Serbien. Diese und andere verwandte Pfingstspiele sind scherzhafte Nachahmungen der einstigen Malgerichte, während das bei manchen noch übliche „Köpfen“ an die alten Halsgerichte erinnert.

Pfingstbräuche.

„Pfingsten ist kommen, Sonnenschein lacht — dies ist der Tag, den Gott gemacht.“ Das liebliche Pfingstfest ist dem deutschen Volke ans Herz gewachsen, denn es bringt die Herrlichkeit der Natur, die an diesem Feste ihr Galagewand angelegt hat. Nun geht's hinaus in Feld und Flur, Wald und Hain, um in Spiel und Freude das Herz zu erlaben. Seit uralter Zeit sind solche Pfingstspiele im deutschen Volke bekannt und werden noch heute eifrig gepflegt. Noch immer gehen die Burschen in der Pfingstnacht hinaus in den Wald und holen den schönsten Maienbaum, pflanzen ihn auf den Pfingstanger auf und tanzen im Sonnenschein um seinen weißen Stamm. Noch immer werden am Rhein am Pfingstfest die „Walbräute“ verheiratet, und am Schluß wird von diesen den Burschen das „Pfingstbier“ kredenzt. In Thüringen hält man noch besondere Pfingst- oder Maienspiele ab. Auf der Wiese oder im Walde wird eine Art Naturtheater errichtet, und phantastisch aufgeputzte Burschen lassen ein meist selbst angefertigtes Spiel in Szene gehen. Manchmal wird auch noch der „Pfingstkönig“ gefangen. Ein Bursche bedeckt sich über und über mit Maiengrün und versteckt sich im Walde. Die Schar seiner Kameraden zieht aus, ihn zu fuchen. Ist er gefunden, so wird er mit Musik und Blüschentallen ins Dorf zurückgebracht. Manche Pfingstspiele finden sich auch im Hirtenleben vor, besonders da, wo noch Pferde und Kühe auf die Weide getrieben werden. Es entsteht unter den Hirten ein Wettstreit, wer von ihnen zuerst seine Herde am Morgen austreibt. Dieser wird mit bunten Blumen geschmückt und im Zuge zum Dorf geleitet, während der Letzte als „Pfingststammel“ oder „Pfingststammel“

esel" dem Sport der Menge ausgesetzt ist. Im Kreisstaat Sachsen nennt man jeden, der am Pfingstmontag im Hause zuletzt aussieht, „Pfingstesel“.

In Polischleben, einem Dörfchen bei Gotha, wird das Pfingstfest in eigenartiger Weise gefeiert, und zwar in Erinnerung eines geschichtlichen Ereignisses aus dem 30-jährigen Kriege, das sich allerdings längst als ungeschichtlich herausgestellt hat. Der Sage nach lagerte zu jener Zeit ein feindlicher General in dortiger Gegend, der das Dorf schrecklich zu zerstören drohte, wenn ihm nicht zweihundert „Buntscheden“, worunter er buntgediegene Pferde verstand, geliefert würden. Aber die bedrängten Deutschen waren klüger: Sie erinnerten sich, daß man bei ihnen mit Buntscheden die Weidenruten bezeichnete, deren Rinde von den Kindern in Ringeln abgeschält und auf diese Weise schwarz, weiß, also buntgediegt gemacht wurde. Die Muten benutzten sie dann als Stedenpferde. So lieferten die Polischleben mit der Miene der Unschuld 200 Buntscheden ab, auf denen die Kinder zum Vorgehen ritten, und der General ließ wirklich Milde walten ob der gelungenen List. Zur Erinnerung hieran zieht am alle Jahre zu Pfingsten die ganze Kinderchor in kriegerischer Strammheit und mit Fahnen, unter Borantritt der Dorfmusik, durch das mit Maizen festlich geschmückte Dorf zum uralten Kirchlein, dann zum Pfarrhof, zum Schulzen, zum Wassermüller und schließlich zum Bachhause, wo selbst die Kinder verteilt wird. Den Beschluß bildet im lustigen Geleite ein gegenseitiges Beschießen der Buntscheden und ein Kinderfang.

In Italien herrschte früher ein hübscher und poetischer kirchlicher Pfingstbrauch. Während der Pfingstmesse sanken sich von der Decke der Kirche dastende rote Rosenblätter auf die Gläubigen, ein Sinnbild der feurigen Zungen, in deren Gestalt sich der Heilige Geist über die Jünger Christi ergoß. Der Brauch war so verbreitet, daß man das Pfingstfest in verschiedenen Gegenden auch das Rosenfest nannte. Bedeutend weniger poetisch war die alte französische Kirchenfeier, die feurigen Zungen durch brennende Bergkräuter zu veranschaulichen, die man gleichfalls in der Kirche herumliegen ließ, bis der Brauch endlich, der Feuergefahr wegen, verboten wurde. England feiert seinen Pfingsttag, den „Welken Sonntag“, wie er dort heißt, hauptsächlich durch besonders große Pferderennen; die hübschen alten englischen Pfingstbelustigungen und Spiele sind im Laufe der Zeit so gut wie ganz abgekommen.

Pfingst-Rätsel.

Verschlüsselungs-Aufgabe.

Aus den nachstehend verzeichneten je zwei Wörtern ist durch Umstellen der Buchstaben je ein neues Wort zu bilden. Die Anfangsbuchstaben dieser ergeben, aneinander gereiht, ein geistliches Wort.

Wp Amrum	=	Rame eines Sonntags.
Wp Linse	=	Werkzeug.
Wp Wein	=	Stadt in Thüringen.
Eigen Neul	=	Krantheit.
Wp Kugel	=	Fischer.
Dante Kist	=	Werkzeug.
Wp Kersch	=	Russischer Volksname.
Wp Poie	=	Einschlaffung.
Wp Olye	=	Männlicher Personenname.

Zusammengesetztes Rätsel.

Baderborn — Frankfurt, Frankfurt — Jandbrunn, Jandbrunn — Bera, Bera — Freiburg, Freiburg — Schaffhausen, Schaffhausen — Thun, Thun — Ueberlingen, Ueberlingen — Böniggen, Böniggen — Appenzell, Appenzell — Appenzell — Torgau, Torgau — Berlin, Berlin — Baderborn.

Aus jedem der vorstehenden Rätselwörter ist entweder ein Anfangs- oder Endbuchstabe von einer der darauf vermerkten Stationen zu nehmen. Nichts genommen und aneinandergefügt ergeben diese einen Wunsch für unsere Leser.

Anagramm.

Durch Umstellen der Buchstaben in nachstehenden zwölf Wörtern sind neue Wörter zu bilden, die in ihren Anfangsbuchstaben, einen Reimspruch ergeben.

Kiepe Rott Linse Schale Sponge Kiesel Pant
Kimer Graub Eldo Velm Oftern.

Rudrich-Rätsel.

Ich hatte einen Freund nicht Sohn als Gast bei mir. Unter lustigem Singen waren die von mir gespeicherten Weine bald zu Ende.

Wer es fertigbringt, aus den in vorstehendem Rätsel enthaltenen 6 Hauptwörtern je 2 oder 3 zusammenhängende Buchstaben richtig auszusuchen und diese dann zu 2 Wörtern anzuordnen, erhält einen Besatz.

Umstellungs-Rätsel.

Schort Lese Büche Wirt Zegel Drei Runc Rische Reis.

Durch Umstellen der Buchstaben bilde man aus vorstehenden neuen Hauptwörtern neue, deren Anfangsbuchstaben, zusammengelesen, Verlag und Schriftleitung des Vereins zum Pfingsttage übermitteln.

Bermischtes.

Δ Zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche. Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden und den Kreis Wehlar sprach sich auf Antrage der Landwirtschaftskammer auch bei mildem Ausbruch der Maul- und Klauenseuche gegen die Verletzung der veterinärpolizeilichen Vorschriften aus, weil keinerlei Gewähr besteht, daß die Seuche aus einem milden ohne weiteres in einen starken Verlauf übergeht.

Δ Essenliche Anerkennung treuer Dienste. Der Verein Nassauischer Land- und Forstwirte hat für langjährige treue Dienste in der Landwirtschaft an 12 Arbeitnehmer Ehrenurkunden und Geldpreise verteilt. Die Prämiierten sind 25 bis 50 Jahre bei ihren Arbeitgebern in Diensten.

Δ Die Frage der endgültigen Abgrenzung des Notgebietes. Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden und den Kreis Wehlar hat den Regierungspräsidenten, erneut beim Landesfinanzamt in Cassel zu beantragen, daß alsbald eine Besprechung zwischen dem Landesfinanzamt in Cassel, der Regierung in Wiesbaden und der Landwirtschaftskammer

unter Einwirkung der Bezirksbauernschaft über die endgültige Abgrenzung des Notgebietes stattfindet.

Δ Eine verhängnisvolle Bergschlucht. In Darmstadt starb vor einigen Wochen der Architekt K. unter Bergschluchtsercheinungen. Seine Frau und sein elfjähriger Sohn waren ebenfalls erkrankt, konnten aber am Leben erhalten werden. Die Untersuchung hat jetzt ergeben, daß es sich um eine Vergiftung durch Arsenik handelt, da sowohl der Mageninhalt, wie auch der Rest der verwendeten Gefäßfluten, von denen die Familie genossen hat, größere Mengen Arsenik enthielten. Es wurde weiter festgestellt, daß K. während der Inflationszeit sich als Kammerjäger betätigte, so daß anzunehmen ist, daß er bei dieser Tätigkeit die Gefäßfluten vergiftete, die vergifteten Gefäßfluten gerieten anscheinend in Bergschlucht und wurden später wieder als Nahrungsmittel benutzt.

Δ Der Abbau bei der Eisenbahn. Der angekündigte Abbau bei der Reichsbahn ist bereits in vollem Gange und muß bei der Frankfurter Eisenbahndirektion bis zum 1. Juni durchgeführt sein. Es handelt sich um rund tausend Beamte. Bei der Auswahl der abzubauenden Beamten und Bediensteten nehmen die Dienststellen auf die persönlichen, wirtschaftlichen und familiären Verhältnisse der Leute die weiteste Rücksicht. Es werden in erster Linie hunderlose und solche Beamte, deren Ehefrauen noch ein Geschäft nebenbei betreiben, von der Abbauverordnung betroffen.

Δ Zeichenjagd. Wie aus Frankfurt a. M. berichtet wird, wurde nahe der Moserischen Badeanstalt die Leiche eines Mannes aus dem Main geborgen, die am Halse Erhängen trug und deren Hände ineinander verkrampft waren, als ob sie heftigen Krämpfen oder Widerstand geleistet hätten. Es handelt sich um den 56-jährigen Arbeiter Heinrich Seidenhewitz aus Regensburg.

Δ Hessen-Nassauischer Hausfrauenkongress. Unter harter Vertilgung hielten die Vertreter der hessen-nassauischen Hausfrauenvereine in Oberursel ihre diesjährige Hauptversammlung ab. In einer geschlossenen Sitzung, die die Landesverbandsvorsitzende Frau Kraus (Kassel) leitete, sprach Frau Bruns (Ebersfeld) über „Die hauswirtschaftliche Berufsschule“. Die Rednerin stellte als Hauptforderung die obligatorische Einführung der Berufsschule durch den Staat auf. Ferner sprach in einer Abhandlung Frau Dr. Thoma über „Die Wohnungen und Hausarbeit“. Dem Geschäftsbericht zufolge hat der Verband einen regen Aufschwung genommen.

Δ Brandstiftung. In Langenselbold brach in einem Hause Feuer aus, das jedoch mit Hilfe von Nachbarn und herbeigekommenen Feuerwehreinheiten gelöscht werden konnte. Es soll Brandstiftung vorliegen. Zwischen dem Hausbesitzer und dem Mieter bestand seit längerer Zeit ein gespanntes Verhältnis, weil der Mieter durch Räumungsurteil exmittiert werden sollte. Aus Verzweiflung darüber soll er nun an die aus dem Boden lagernden brennenden Stoffe Feuer gelegt haben.

Δ Protest gegen die Schließung der Mainzer Eisenbahnwerkstätte. Der Mainzer Oberbürgermeister telegraphierte an den Reichsfunkler nach Berlin: „Ich protestiere bei der hiesigen enormen Arbeitslosigkeit auf das heftigste gegen die beabsichtigte Schließung der Eisenbahnwerkstätte in Mainz. Ich ersuche Sie auf das dringendste um Ihre gütige Vermittlung.“

Δ Leo Bloch bezieht sich in Mainz. Am den neuen Hauptmeisterposten am Mainzer Stadttheater haben sich über 70 Herren gemeldet, darunter auch anerkannt hervorragende Dirigenten. Unter den Bewerbern befindet sich auch Leo Bloch.

Δ Rheinischer Sängerkongress. In den Pfingsttagen feiert Laubach im bei Mainz ein großes Sängerkongress: den 80. Geburtstag seines Männergesangsvereins und zugleich einen Gesangsweitspieler, zu dem sich, den Anmeldungen nach zu schließen, Sangesbrüder aus nah und fern in hellen Scharen einfanden werden.

Δ Pfingstfest. Auf dem hiesigen Bahnhof verunglückte ein 4-jähriges Mädchen. Das Kind hatte sich unter einen gut abfahrenden Zug gesetzt und wurde von dem anfahrenenden Zuge überfahren.

Zu Amundsens Nordpolfahrt.



Erfolgreichs Tidende meldet aus New York: Sofern Amundsen nicht bald etwas von sich hören läßt, wird die Expedition Mac Millan, die die unbekannten Polargebiete mit Hilfe einiger der großen Marineschiffe erforschen soll, sofort ihren Plan ändern und Nachforschungen nach dem Verbleiben Amundsens und seiner Begleiter anstellen. Das amerikanische Marine-Ministerium soll sich damit einverstanden erklärt haben. Mac Millan soll der Auffassung sein, daß es nicht schwer sein würde, Amundsen und seine Begleiter zu finden.

Erste Tauschungen im arktischen Nebel.

Ueber merkwürdige Jagdabenteuer, die er bei seinen Fährten auf Spitzbergen erlebte, weiß ein italienischer Jäger zu berichten. „An einem schönen Augusttag“, erzählt er, „landeten wir in einer verlorenen Bai und betrat eine schneebedeckte Ebene, die eine der besten Jagdplätze von Spitzbergen, das besten Terrains für die Rentierjagd, darstellt. Von der Höhe eines die Gegend beherrschenden Felsens aus suchten wir den Horizont ab, wo die mich begleitenden Auserer denn auch bald zwei schwarze Punkte entdeckten. Es waren Rentiere, die wir uns zusamen, was uns bestimmte, zu steuern zu erwarten. Ich und so zu arrangieren, daß wir den Eindruck einer Jagdgruppe machten. Man hatte die Rentiere die unbewegliche schwarze Masse geföhrt, als sie direkt auf uns zu traten. Sie sind außerordentlich neugierig und nähern sich beim Anblick eines Menschen vertrauensvoll, um das sonderbare Ding, das sich ihren Augen bietet, näher in Augenschein zu nehmen. Als die Rentiere in Schußweite herangekommen waren, ersuchten wir das Feuer und setzten unseren Weg nach der Stelle fort, wo die Tiere gefallen waren. Wächtig zog der Nebel einen kalten, unüberwindlichen Schleier über die Sonne; einen Schleier, durch den hindurch das Schreckbild einer gewaltigen Masse sichtbar wurde. Ein Bar! Im Handumdrehen sind die Rentiere wieder geladen, aber die Bestie, die zweifellos Witterung bekommen hatte, flüchtete mit gewaltigen Sprüngen, die bei einem Schlingensänger überraschen mußten. Da zerstreut ein leichter Windstoß den Nebelschleier, und der Bar wandelt sich wieder zum Rentier. Sind wir denn im Jaunderlande? Wir nehmen das Tier aufs Korn und geben Feuer, aber statt des Rentieres, auf das wir gezielt hatten, fällt eine große Mauer! Der Nebel bringt eben in den Polargebieten die merkwürdigsten Augenwischungen hervor. Der Kopf eines schwimmenden Seehundes, der auf der Oberfläche des Meeres aufsteht, gewinnt den Anblick einer bergigen Insel und ein weißer Stein inmitten der eben Fläche täuscht dem Auge eine unendliche Schneeföhrt vor.“

Die Nassauische Sparkasse nimmt Spareinlagen in jeder Höhe entgegen und zahlt zeitentsprechend hohe Zinsen.

Nassauische Sparkasse

Spareinlagenbestand

am 1. Januar 1924	80.000.— Mark
am 1. Januar 1925	6.500.000.— Mark
am 15. Mai 1925	12.500.000.— Mark

Hauptgeschäft: Wiesbaden, Rheinstr. 42-44

Außerdem 36 Filialen und 189 Sammelstellen an allen größeren Orten des Regierungsbezirks.

Landesbankstelle in Hochheim am Main

Postcheck-Konto Nr. 14253 Flm.
Telefon Nr. 25

Die Nassauische Sparkasse besorgt für ihre Kunden kostenlos die Überweisung von Mitteln, Steuern, Lichtrechnungen usw.

Die Nassauische Sparkasse steht unter voller Garantie des Bezirksverbandes des RFG-Bezirks Wiesbaden.



Ersteint: Dienst-Verlag



Gesamt

lo Fachma

Meine

bob er m

Stück auf

ich nicht glücklich ge

„Ich habe das ge

Als es heraus wa

geneigt, ah sie schu

sprach verfuhrte.

„Ich würde mich

nen gerne als Ele

anbieten“, sagte er.

Verlegenheit ab

hend, „aber ich wa

nicht aus Furcht,

mals aufdringlich g

scheinen, obwohl es

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

22

Beilage zu
Neuer Hochheimer Stadtanzeiger
Geschäftsstelle: Massenheimerstraße 25

1925

Geschieden Novelle von Leonore Pany

(Fortsetzung.)

„Ist Fachmann?“ neckte Charlotte anzüglich.
„Meinetwegen auch als Fachmann.“ Behutsam hob er mit der Vorlegegabel ein schönes, saftiges Stück auf ihren Teller. „Schelten Sie mich, wenn ich nicht glücklich gewählt habe, gnädige Frau.“
„Ich habe das größte Vertrauen zu Ihnen, Herr Balfay.“
Als es heraus war, ärgerte sie sich. Den Blick auf den Teller geneigt, aß sie schweigend weiter, bis er von neuem ein Gespräch versuchte.

„Ich würde mich Ihnen gerne als Eicerone anbieten,“ sagte er, ihre Verlegenheit übersehend, „aber ich wage es nicht aus Furcht, nochmals aufdringlich zu erscheinen, obwohl es mehr als selbstverständlich ist, daß eine Dame einen Begleiter um sich duldet. Es geht zum Beispiel gar nicht an, daß Sie bei den Abendkonzerten, die Sie gewiß nicht versäumen wollen, allein an einem Tische sitzen, ohne von neugierig fragenden Blicken belästigt zu werden.“

„Und vor diesen belästigenden Blicken gedenken Sie mich also zu schützen?“

„Wenn Sie mir die Erlaubnis dazu erteilen wollten — ja.“

„Schon gut, machen wir also einen Versuch. Schuhlos oder gar schuhbedürftig bin ich mir übrigens noch niemals vorgekommen. Dieses Gefühl ist mir gänzlich fremd.“

„Womit Sie kurz erklären, daß Sie eine durch und durch moderne Frau sind.“

„Ja — und ich danke Gott, daß ich es bin. Mit kleinlichen Bedenken kommt man in dieser Welt nicht weiter.“

„Da haben Sie voll-

kommen recht, gnädige Frau. Wann darf ich mir erlauben, Sie zu erwarten?“

Sie dachte nach. „Um vier Uhr. Paßt Ihnen das?“

„Vorzüglich. Und was ich noch sagen wollte: ich habe ein Boot gemietet, das von heute an gänzlich zu Ihrer Verfügung steht. Aber vielleicht lieben Sie die Seefahrten gar nicht?“

„Doch — doch! Und da man für das viele Wasser seine Kurtaxe bezahlen muß, will man es

auch ausnützen — nicht wahr? Bleiben wir also bei der Bahnfahrt. Auf Wiedersehen um 4 Uhr.“

Sie stand rasch auf, nickte ihm noch einmal zu und verließ als erste der Tischgesellschaft den Saal.

Als sie einige Minuten nach der vereinbarten Stunde wieder hinabkam, fand sie ihren galanten Ritter bereits wartend vor. In weißem Pileestock, ebensolchem Hut und feuerfarbener Krawatte stand er da. Auch sie hatte ein weißes Pileestock mit roter Krawatte gewählt, und als sie sich jetzt gegenseitig betrachteten, lachten sie beide hell auf.

„Man wird uns für Geschwister halten, gnädige Frau“, scherzte er, ihr die Hand küssend.

„Desto besser, Herr Balfay.“

Sie schritten den Süstrand hinab und begaben sich nach der Landungsstelle, wo die zierlich gebauten, weiß und blau angestrichenen Schiffe ihrer Besitzer harrten.

„Hier — bitte“, sagte er, ihr beim Einsteigen die Rechte bietend. „Das da ist mein Schiff.“

„Himmel, wie das schaukelt!“

„Nur keine Angst. Der Fährmann ist erprobt, gnädige Frau.“



Psingstlied

[Terraphot.]

Balfay stieß ab. Das Spielzeug mit seinem weißen Segel, in das der Wind mit vollen Backen blies, mischte sich mit den Wellen der tieferen Flut.

Charlotte blickte um sich. Wie in einem künstlichen Wasserbecken trieben hier und da, immer hübsch nahe dem rettenden Ufer, weiße Segel gleich dem ihrigen und benahmen ihr den Eindruck des Großartigen, das sie zu schauen gehofft.

Er bemerkte die Mißstimmung in ihren Zügen. „Gnädige Frau sehen so seltsam um sich“, sagte er lächelnd. „Fürchten Sie sich vielleicht?“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich suche das Meer meiner Phantasie und kann es nicht finden. Es riecht hier alles förmlich nach Mache, alles ist so eng, so begrenzt. Ich habe mir das Meer ganz anders gedacht.“

„Sie vermissen die Größe. Um diese zu finden, darf man freilich nicht nach Abbazia kommen. Aber es ist doch recht schön hier. Und wenn jemand gerade lebensüberdrüssig ist —“ er schlug in jäh erwachtem Übermut mit der Flachseite des Ruders aufs Wasser, daß es laut aufklatschte und ein feiner Perlenregen sich über das Boot ergoß.

Charlotte schrie auf. „Um Gottes willen, was tun Sie denn? Wollen Sie uns ertränken?“ Und als er sich lachend an ihrem kindischen Schreck weidete, fuhr sie ernster fort: „Bitte, seien Sie artig, Herr Balfay, man erwartet von Ihnen, daß Sie mich heil ans Land bringen.“

Seine Stirn ungewollt sich. „Verzeihung, gnädige Frau. Da Sie mich so eindringlich mahnen, werde ich nun selbstverständlich doppelt vorsichtig sein. Ich bin ja gewissermaßen Ihrem Herrn Gemahl dafür verantwortlich, daß nichts passiert.“

„Mein Gemahl würde Ihnen deshalb schwerlich Vorwürfe machen“, sagte sie, ihr Vergnügen an seiner Neugier mühsam verbergend.

Er hob rasch die Augen. „Gnädige Frau sind also Witwe?“ Jetzt war der große Moment gekommen.

„Auch das nicht“, erklärte sie, einen Faden von ihrem Armel lösend, „ich bin geschieden. Sind Sie nun befriedigt, Herr Balfay?“

Weit vorgebeugt, in sichtlicher Spannung sah er da, während ein freudiger Schein über sein Gesicht huschte.

„In der Tat“, meinte er, aus ihrer lachenden Ruhe neue Hoffnung schöpfend, „es ist einem Manne kaum zu verdenken, wenn er angesichts des bezauberndsten Wesens der Erde sich die Frage vorlegt, wie fest wohl die Grenzen sein mögen, die das Heiligtum umschließen.“

„Und da scheint es Ihnen nun, als ob diese Grenzen kein besonderes Hindernis bildeten?“

„Gewiß. Gnädige Frau sind ja frei.“

Sie lachte heiter. „Und zwar so kurze Zeit erst, daß ich vor habe, mir diese Freiheit, wenn schon nicht für immer, so doch möglichst lange zu erhalten. Gestern morgen noch stand ich unter der Herrschaft eines Satten, heute bin ich Alleinherrscherin über mich selbst. Ich will nicht leugnen, daß mir das Heute weit besser gefällt als das Gestern.“

Er blickte sie unverwandt an. „Gnädige Frau sehen so glücklich aus, daß man wohl merken kann, mit welcher Freude Sie Ihre Freiheit genießen. Aber es sind eben doch nur Ferien. Heute oder

morgen sind sie zu Ende, und man begibt sich des Feierns müde in eine neuerliche Knechtschaft, die um so süßer ist, je bitterer die erste geschmeckt hat.“

„Glauben Sie das wirklich?“ Sie tauchte die Hand ins Wasser, um die kleinen, heranträufelnden Wellen mit dem Spiel ihrer Finger zu necken. „Und wenn ich nun selbst die Schuld wäre, daß meine Ehe schon nach einem halben Jahr — Sie sehen, ich bin Ihnen gegenüber sehr aufrichtig — in die Brüche ging?“

„Das ist unmöglich!“ fuhr er auf. „Ein Engel wie Sie! Ich sehe die Sache ganz klar vor mir, Ihr Herr Gemahl war ein Barbar, der das Glück, eine so reizende Frau zu besitzen, nicht —“

„Sie sind im Irrtum. Mein Mann war ein Ehrenmann durch und durch und hat mich sehr geliebt.“

„Nun, dann begreife ich nicht —“

Sie zog die Hand aus dem Wasser und lachte silberhell auf. „Mein Mann war Arzt. Vielleicht habe ich den Karbolgeruch nicht vertragen. Meinen Sie nicht, daß dies ein triftiger Scheidungsgrund ist?“ Das schönfrisierte Köpfchen etwas zur Seite geneigt, sah sie ihn an, mit Augen, die seiner und der ganzen Welt zu spotten schienen.

Er seufzte. „Sie speisen mich mit einem Scherz ab, und ich gäbe mein Leben hin für die Wahrheit.“

„Wozu? Sind Sie Schriftsteller?“

„Das nicht. Aber man möchte doch gerne das Schicksal einer Frau kennen, die man verehrt.“

„Ich finde beides sehr überflüssig, Herr Balfay, und Sie würden mich viel besser unterhalten, wenn Sie mir von Ihrem Meierhof, Ihren Herden und etwaigen Nationalherrlichkeiten erzählten. So ein Tanz auf freier Pustta muß großartig wirken, nicht wahr?“

„Sie wollen mich zum Schweigen zwingen“, sagte er gekränkt, „denn ich zweifle sehr, daß die Schilderung eines Meierhofes nebst Zubehör für Ihr Ohr von besonderem Reiz sein könnte.“

„Wenn sie gut ist, doch.“

„Nun, ich bin alles eher als Landschaftsmaler und bloß der nüchternsten Schilderung fähig. Damit aber will ich Sie nicht langweilen. Es gibt edlere Dinge zu besprechen.“

„Ich bin begierig. Das Thema, das Sie so beharrlich festzuhalten sich bemühen, kann ich beim besten Willen nicht edel finden.“

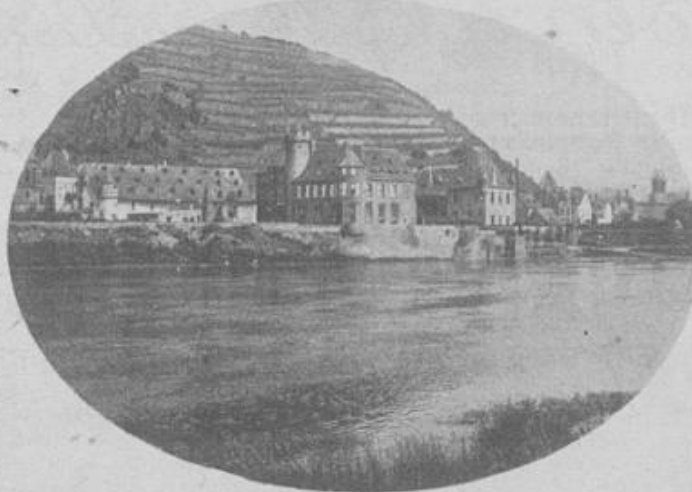
„Ich werde es nicht mehr anschlagen, wenn es Sie beleidigt.“

„Das wird mir angenehm sein.“

Ohne alle Empfindsamkeit widelte er willig den Faden des Gespräches ab, den sie ihm zuwarf, und gelangte schließlich von selbst dazu, ihr über sein Gut in Ungarn zu berichten, wobei er seine landwirtschaftlichen Kenntnisse, sein Spekulationstalent und in letzter Linie auch seinen Wohlstand unmerklich durchschimmern ließ.

Charlotte hörte scheinbar aufmerksam zu. Aber jeden Vergnügens schnell überdrüssig, wenn es sich allzu sehr in die Länge zog, war sie doch froh, als sie endlich landeten und ihrer Pension zugehen, um sich noch in Eile für das Abendessen umzukleiden.

Bei ihrem Eintritt in den



Blick auf Gondorf a. d. Mosel

Frühlingstagnachmittag

Wie Schachteln ausgeschüttet stehn die Häuser.
Mein Schritt dröhnt durch die stumme Stadt.
Die Sonne wärmt die Gasse aus und eine Droschke,
Die wie die Stadt ihr Schläflein hat.

Nur in dem allerletzten Fenster zittert
Ein Weiblein noch um einen Blumenstrauch
Mit einer Ranne. Feldlein blüht der Frühling.
Es ist als käme niemand mehr in diese Stadt nach Haus.

Hans Heinrich Ehrler

Speisesaal wurde sie vom Oberkellner angehalten. „Ich habe für die gnädige Frau das Tischchen hier reserviert,“ sagte er, „da Herr Balfay mir mitteilte, daß es der Dame an dem großen Tisch nicht behagt.“

Sie wurde flammendrot vor Entrüstung. Das war ja eine unerhörte Kühnheit von dem Menschen, ein Gewaltstreich, den sie ihm nicht zugetraut hätte. Dennoch setzte sie sich, als handle es sich wirklich um die Vollziehung ihres Befehles, an das Tischchen, blätterte in einer Zeitung und sah auch nicht auf, daß ein Räufpern und Stuhlrüden sie darauf aufmerksam machte, daß jemand neben sie getreten war.

„Gnädige Frau, gestatten Sie?“

Langsam ließ sie die Zeitung sinken und sah ihn an, wortlos.

Er wurde über und über rot.

„Zürnen Sie mir?“ fragte er, seine schwarzen Augen flehend zu ihr aufschlagend.

„Sonderbare Frage! Sie haben sich da etwas erlaubt, Herr Balfay, was mehr als Kühnheit ist, und ich übe nur mein gutes Recht, wenn ich Sie daraufhin für immer aus meinen Augen verbanne.“

„Das Meer ist tief, gnädige Frau.“

„Noch lange nicht so tief, als der Abgrund Ihrer Gedanken.“

„Gnädige Frau könnten also tatsächlich so unbarmherzig und unverföhnlich —“

Mit einer unmutigen Gebärde wies sie nach dem leeren Stuhl. „Sehen Sie sich, wir wollen kein Schauspiel geben.“

Er lachte über das ganze Gesicht. „Sie müssen doch zugeben, gnädige Frau, daß es hier viel gemüthlicher ist. Niemand stört uns und —“

„Daben Sie

nach Lovrana, abends nach dem Essen eine kleine Mondscheinpromenade am Süstrand.

Das letztere schlug sie ihm rundweg ab. „Sie sind sehr gütig, Herr Balfay, aber ich möchte mich doch nicht gerne zum Mittelpunkt des Tagesgespräches machen.“

„Und das nennen Sie Freiheit?“ fuhr er auf.

Sie schaute ihn verweisend an. „Ich glaube, die Auffassung dafür steht in meinem Belieben, auch ändere ich sie nicht leicht auf vorlaute Bemerkungen hin. Notieren Sie sich das, Herr Balfay. Ich könnte mich sonst doch bestimmen und Sie bitten, Ihre mir sonst recht angenehme Gesellschaft an eine der jungen Damen dort zu übertragen, die wahrscheinlich etwas gefügiger sind als ich.“

„Um Gottes willen!“ bat er, aufs heftigste erschreckt durch ihre Drohung.

Sie lachte. „Also, mein edler Cicerone, gegen Ihre Führung habe ich nichts einzuwenden, aber den Mondschein müssen Sie sich ein für allemal abge-

wöhnen. Ja — ja, es wird noch öfters vorkommen, daß ich den Zucker, den Sie auf Ihren Fußpfad streuen möchten, rücksichtslos hinwegblase. Darum — es ist noch Zeit zur Umkehr, Herr Balfay.“

„Niemals!“ sagte er, die Hand aufs Herz legend.

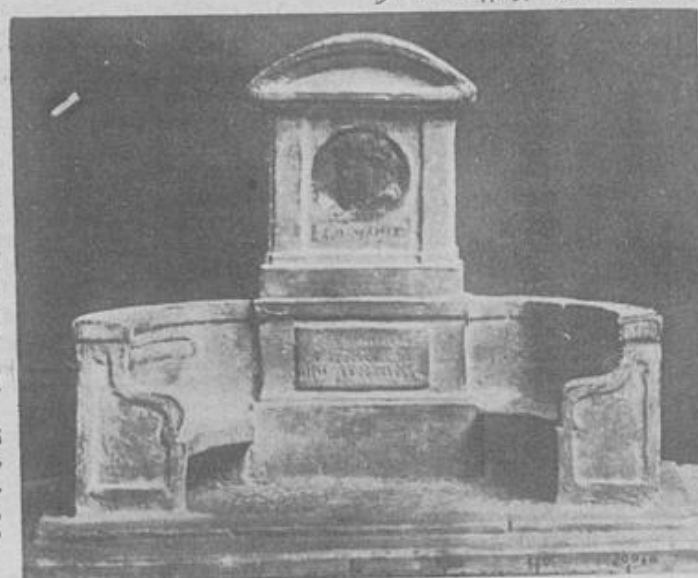
Als Charlotte eine Stunde später ihr Zimmer aufsuchte, überdachte sie die Ereignisse ihres ersten Tages ihrer Freiheit. Sie konnte zufrieden sein mit dem Anfang. Denn wenn sie auch nicht gerade erobungslustig war, so machte es sich doch ganz nett, daß sie sofort einen Anbeter gefunden hatte, der ihr den langweiligen Anschluß an die Damenwelt ersparte und sie mit seinen drolligen Liebesbeteuerungen unterhielt.

Was wohl ihr Mann dazu gesagt hätte?

Sie lachte leise auf. „Wie köstlich ist die Freiheit! Wie köstlich!“ wiederholte sie, als habe ein Unberufener es gewagt, einen Zweifel einzustreuen.

Drei Wochen genoß nun Charlotte bereits den Zauber des luxuriösen Kurlebens, ohne daß der Lorbeer rausch, wie sie sich ausdrückte, ihr etwas anhaben konnte. Vergebens verschwendete Balfay seine feurigsten Blicke, vergebens ersann er alle möglichen Kunststücken, um ihre Seele, die von Tag zu Tag unbeweglicher zu werden schien, in Schwingung zu setzen, sie blieb kühl und unnahbar.

(Fortsetzung folgt.)



Modell zu einem Gangofer-Denkmal, das zum Andenken des Dichters, anlässlich des 70. Geburtstages desselben, in Berchtesgaden errichtet werden soll. [Atlantik]

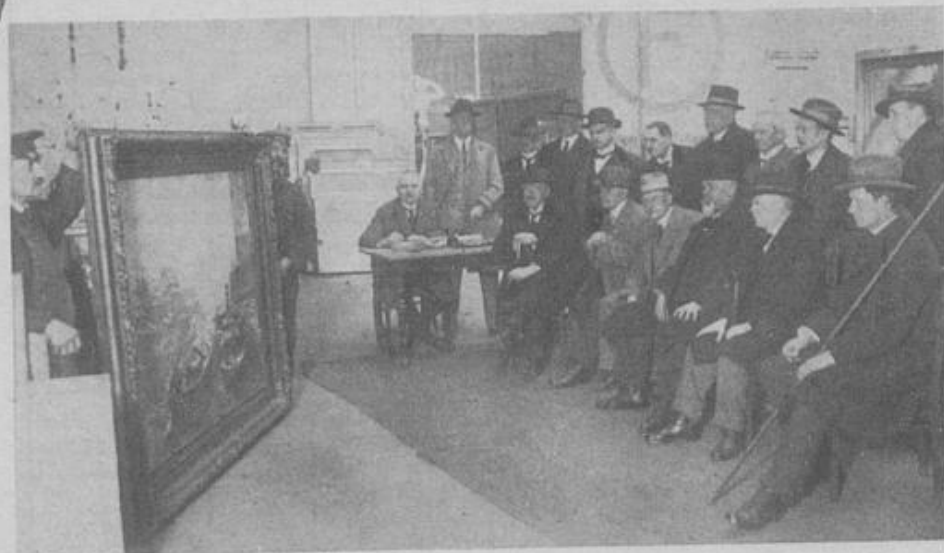


Der Forscher Dr. Buchana, welcher die 3500 Meilen der Sahara ohne das übliche Arabergeleit zurücklegte.

eine Störung zu fürchten, Herr Balfay?“

Verzweifelt durch ihren Spott riß er seine Serviette auseinander, daß sie krachte. „Ich sehe, es führt ein Fußweg zu Ihrem Herzen, aber ich will ihn gehen, wie spitz auch die Steine sein mögen, die meinen Fuß verlegen.“

Während sie speisten, entwarf er ihr das Programm für den nächsten Tag. Vormittags Kirmusik, nachmittags ein Ausflug mit dem Dampfer



Zur Eröffnung der Großen Berliner Kunstausstellung Die Jury bei der Arbeit. [Atlantik]

Allerlei Wissenswertes

Ursprung des Himmelblauen

Die blaue Farbe des Himmels ist eine Folge der Zurückwerfung der blauen Strahlen des Sonnenspektrums in den feinsten Wasserbläschen der Luft. Je reicher die Atmosphäre an Wasserbläschen ist, um so tiefer blau erscheint uns daher der Himmel. Bei gänzlichem Fehlen der Wasserbläschen müßte daher der Himmel eine schwarze Farbe zeigen, weil keine Reflexion stattfände. Annähernd ist dies auch wirklich der Fall in Ländern der heißen Zone, wo bei sehr geringem Wassergehalte der Luft der Himmel fast schwarz ausfällt. Die Wasserbläschen der Luft sind auch die Ursache des Abend- und Morgenrotes, indem sie von dem uns zustrahlenden Lichte der Sonne nur die roten und die orangegelben Strahlen hindurchlassen. Das Abendrot ist bei geringem Gehalte an Wasserbläschen lebhaft, bei hohem Gehalte hingegen matt. Mattes Abendrot gilt als ein wenn auch nicht sicherer Vorbote von Regenwetter. Anders verhält es sich mit dem Morgenrot. Ist dasselbe lebhaft, so ist bereits am frühen Morgen die Luft mit Wasserbläschen geschwängert, und da gewöhnlich die Feuchtigkeit derselben durch die am Tage stattfindende Verdunstung noch vermehrt wird, so ist Regen zu erwarten. Das reine Morgenrot deutet auf gutes Wetter.

Heilige Tiere.

Kähen und Krokodile galten bei den alten Ägyptern als heilige und unverwundliche Tiere, sie waren symbolische Repräsentanten einer bestimmten Gottheit, sie wurden im Leichenzustande einbalsamiert und als Mumien beerdigt. Man hat im Sande Ägyptens Kähenfriedhöfe gefunden.

Rückzug

Ele: „Ach Edgar, mein Vater hat Bankrott gemacht!“
Er: „Das sieht ihm ähnlich — ich dachte mir gleich, er würde alles tun um unsere Verbindung zu verhindern!“

Sie meine Tochter küssen. So etwas dulde ich nicht. Das ist nicht nach meinem Geschmack.“ — Lehrer: „Aber nach meinem.“ (Ideen)



Heiteres

Anzügliches Hinweis

Karlchen (mit einer Rechentafel in der Hand): „Papa, hier 6 von 5 abziehen, da soll ich borgen, wie der Lehrer sagt. Wie mach' ich das?“

— Papa (auf seinen anwesenden Neffen, der Student ist, deutend): „Frag' nur Vetter Fritz, der weiß es ganz genau.“

— Lehrer: „Wann ist die richtige Zeit, die Äpfel vom Baum zu nehmen.“ — Karlchen: „Wenn der Herr nicht zu Hause ist.“

Gute Idee

„Ja, meine Herren, gute Ideen muß der Mensch haben — das ist die Hauptsache! Da war ein Schulkamerad von mir, ein gewisser Schulze — er wurde Chemiker — den hat eine einzige gute Idee zum reichen Manne gemacht!“ — „Und welche war das!“ — „Er hat eine reiche Frau geheiratet!“

— Auf dem Markt verkauft ein Händler Holzlöffel. Man fragt ihn, wie das Geschäft geht. — Mismutig sagt er: „Wie beim Kranken, alle drei Stunden einen Löffel.“

In der Hitze

A. (zu seinem Freund): „Jetzt weiß ich nicht, spielen Sie so schlecht Schachtopf oder sind Sie einer!“

Verschiedener Geschmack

Mutter (zum Klavierlehrer ihrer Tochter): „Ich habe gesehen, daß Sie meine Tochter küssen. So etwas dulde ich nicht. Das ist nicht nach meinem Geschmack.“ — Lehrer: „Aber nach meinem.“ (Ideen)

Zum Zeitvertreib

Württemberg-Rätsel.

M. N. — E. N. — L. . . .
..M. — G. N. — A. . . . N. —
H. N. — R. N. —
T. N. — L. G. — R. . . .
...L. — S. T. — F.

An Stelle der Punkte sind Buchstaben zu setzen, so daß 12 Städte in Württemberg entstehen, die sich aus untenstehenden Silben zusammensetzen. — Die aus den fetten Punkte fallenden Buchstaben nennen dann eine neue in Württemberg gelegene Siedelung.

aa, bronn, burg, ess, fen, fried, gart, gen, gen, gen, gen, göp, ha, heil, heim, laup, len, lin, lin, lud, met, pin, reut, richs, roth, stutt, tutt, weil, wigs, zin.

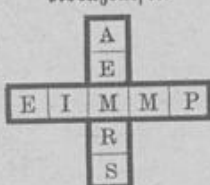
Carl Deubel.

Buchstabenrätsel.

Mit H dien' ich als Schuh und Bier,
Mit K gib's gute Nahrung dir,
Mit B da strömt es frisch und klar,
Mit D bring's manchmal Gefahr,
Doch größere mit Z fürwahr. ey.

Julius Fald.

Kreuzrätsel.



Geordnet bezeichnen:
1. Die Sentrechte: einen Vogel. 2. Die Wagerechte: eine Klasse des Gymnasiums. Ernst Vitz.

Logogriph.

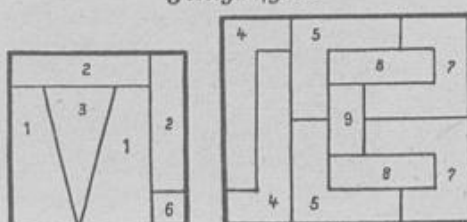
Es lebt mit D in buntem Haus,
Und schläft darin gemütlich aus.
Wird W an dessen Stelle stehn,
Dann muß im Feuer es vergehn.
Es war mit S im deutschen Land,
Dereinst als Volkspoeset bekannt,
Und sehen wir ein L dafür,
Dann wird's zu einem Wassertier. F. F.

Kösselsprung.

un-	ben	steht	see-	ben	gen	ne	ganz
zu-	le	ber	quilt	e	die	la-	mächt.
will	ge-	ha-	will	e-	wer-	wer	tro-
brein	erst	wig	ben	ges	treu-	all-	sich
träbt	von	ew-	Die	ist	was	die	ben
zu-	ge-	ver-	dem	muß	und	strom	des
hält	und	dem	im	thro-	le-	er-	mel
seht	legt	vom	un-	auf	him-	ne	beno-

Heinrich Vogt.

Zerlegungsaufgabe.



Aus den Teilen der beiden Figuren ist der Name eines bekannten Nebenflusses des Rheins zu bilden. D. v. d. M.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 23.

1. f3 — f4 usw. Nimmt dem schw. K. das Fluchtfeld f4 und verhindert den Tg4 an der Verteidigung; die Aufgabe ist aber wertvoll wegen den neun verschiedenen Turmabzügen und dem schönen Matt D h 7.

Schachlöserliste.

J. Fr. Rudtigel, Püttordorf, u. G. Wahl, Sinsheim, zu Nr. 22. H. Stalger, Willofs, O. Schwieren, Cronenberg, H. Bauer, Tirschenreuth, J. Als u. R. Ott, Jmmertingen, zu Nr. 22 u. 23. E. Leonhardt, Durlach, zu Nr. 22 u. 24. Meta Staffier, Jmmernau, H. Werner, Nieder-Jungelsheim, A. Seibold, Bayreuth, H. Sommer, Aachen, L. u. St. Werler, Dürrröhrsdorf, R. Guppel, Wüderhausen, J. Leonhardt, Jettstedt, u. W. Klee, Langsiedel, zu Nr. 23. J. Spieh, Heidelberg, W. Hennes, Gieselskirchen, u. E. Dohmet, Kallfingen, zu Nr. 23 u. 24. Wgm. Schuler, Neufra, W. Klose, Bad Schmiedeberg, A. V. in H., H. Meyer, Minden, C. Hoebl, Gelsenheim, Frau Eichenbrenner, Schorndorf, u. P. R. in F., zu Nr. 24.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Buchstaben-

rätsels:

Z	E	U	S
E	L	L	A
U	L	A	N
S	A	N	D

Des Rätsels:

Haus — Schuh — Hausfuß.

Des Palindroma:

Mur, Rum.

Der Kombinations-

aufgabe:

Abulter, Feder, Bglau, Koran,

Entente, Libanon, Belgien.

(Bogonie).

Des Silbenrätsels:

1. Finnland, 2. Rante, 3. Ikar, 4. Elgersburg, 5. Dollar, 6. Rototo, 7. Iris, 8. Cepheus, 9. Halle. (Friedrich der Große.)

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, Offsetrotationsdruck von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.